

Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagsort: Bocholt.
Postverlagort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Pfg. monatlich, einschließlich 0,25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Pfg. einschließlich 0,38 Pfg. Postgebühr, wöchentlich 0,42 Pfg. Belegpreis 2,52 Pfg. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeitschriften 0,10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,30 Pfg. 1. Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realstraße 14. Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dingerloer Straße 55 (L. Giorad), Burloer Weg 2 (G. Ratten), Schwannestraße 2 (B. Unland), Sachlenstraße 69 (S. Matotte), Gneisenaustraße 65 (S. Quersch), Potsdamstraße 3 (W. Drees).

Nummer 22

Montag, den 24. Januar 1938

Jahrgang 1938

Monumentalbauten für Fahrtausende.

Der Führer bei der Eröffnung der Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung.

Unvergänglich
in ihrer Schönheit.

München, 22. Januar.

Der Führer eröffnete heute im Haus der Deutschen Kunst die „Erste Deutsche Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung“ mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Siehe große Zeit findet ihren abschließenden Wertausdruck in ihren Bauwerken. Wenn Völker große Zeiten innerlich erleben, so gestalten sie diese Zeiten auch äußerlich. Ihr Wort ist dann überzeugender als das gesprochene: Es ist das Wort aus Stein!

Das Verständnis der Welt der großen schöpferischen Werke gegenüber pflegt nicht gleichen Schritt zu halten mit der Entstehung dieser Werke. Es mögen oft Jahrhunderte vergehen, ehe die Größe einer Zeit auch in der sichtbaren Dokumentierung durch ihre Bauwerke verstanden wird. Ein gutes Beispiel dafür ist die Stadt. Aber hat sie den König selbst nicht begründet, der ihre großen Bauwerke schuf, noch begriff sie die Bauwerke, die das Ergebnis seines Geistes gewesen sind. Heute ist die Beurteilung anders. Wir dürfen hoffen, daß auch wir eine so glänzende nachträgliche Beurteilung rechnen können.

Das diese Ausstellung so bemerkenswert erscheinen läßt, ist folgendes:

1. Zum erstenmal überhaupt wird eine solche Ausstellung in diesem Umfang der Menschheit gezeigt.

2. Diese Ausstellung steht an der Wende einer Zeit. In ihr dokumentiert sich der Beginn eines neuen Zeitalters.

3. Seit der Entstehung unserer Dombauten sehen wir hier zum erstenmal eine wahrhaft große Architektur aufgestellt, die eine Architektur, die sich nicht selbst verbraucht in dem kleineren Alltagsauftrag und Bedürfnis, sondern eine Architektur, die über den Alltag und seine Bedürfnisse weit hinausreicht. Sie kann beanspruchen, der künftigen Prüfung von Jahrtausenden standzuhalten und für Jahrtausende der Stolz des Volkes zu sein, das diese Werke geschaffen hat.

4. Es werden daher hier keine Projekte ausgestellt, sondern sie sehen hier Pläne, die teils schon in der Verwirklichung begriffen sind, teils schon vor ihrer Verwirklichung stehen. Alles aber ist für die Verwirklichung bestimmt und wird verwirklicht werden!

5. Was Sie hier sehen, ist nicht das Ergebnis der Arbeit weniger Wochen oder Monate, sondern das Ergebnis einer zum Teil jahrelangen Anstrengung, nur daß sie sich nicht vor den Augen der Öffentlichkeit zeigte. Denn es ist nationalsozialistischer Grundgedanke, mit schweren Problemen nicht vor der Öffentlichkeit zu treten, um sie darüber diskutieren zu lassen, sondern solche Pläne erst vollkommen zur Reife zu bringen und sie dann dem Volke vorzulegen. Es gibt Dinge, über die nicht diskutiert werden kann. Dazu gehören alle Weltanschauungen. Wer könnte sich vermaßen, an das Werk der ganz großen gottgegebenen Naturen seinen kleinen Alltagsverstand anlegen zu wollen! Die großen Künstler und Baumeister haben ein Anrecht, der kritischen Betrachtung kleiner Zeitgenossen entzogen zu werden. Ihre Werke werden ewiglich beurteilt und bewertet von Jahrtausenden und nicht von der Einsicht kleiner Tageserwägungen.

Alle diese Arbeiten sind daher nicht etwa gestern oder vorgestern entstanden, sondern seit Jahren erprobt sich an ihnen die künstlerische Fähigkeit junger und älterer Architekten. Diese Ausstellung ist aber auch deshalb bemerkenswert, weil in ihr eine Reihe neuer Namen zum erstenmal der Nation bekannt werden. Der neue Staat hat auch hier das Glück gehabt, neue Vertreter seines künftigen kulturellen Willens zu finden und — glauben Sie mir — diese Namen, die heute noch vielen Deutschen unbekannt sind, werden einmal zum Kulturschatz der deutschen Nation gehören!

Und vergessen Sie nicht: In diesen Stunden wird vor den Augen der breiten Öffentlichkeit zum erstenmal der Vorhang weggezogen vor Werken, die bestimmt sind, nicht Jahrzehnten, sondern Jahrhunderten den Stempel aufzuprägen! In diesem Augenblick soll über sie jene Weihe kommen, die in den „Meisterjüngern“ so schön empfunden ist: „Ein Kind ward hier geboren.“ Es sind hier architektonische Leistungen, die in sich einen Weltgeltungswert tragen und die nach menschlichen Maßstäben ewig stehen werden, fest und unerschütterlich, unvergänglich in ihrer Schönheit und in ihrer harmonischen Majestät.

Dabei ist in dieser Ausstellung nicht gezeigt das große Bild der Entwicklung der Hauptstadt des Reiches und der Hauptstadt der Bewegung. Weder Berlin noch München stellen hier die großen Pläne aus, die der Ausgestaltung dieser Städte dienen. Sie sollen erst dann vor der Öffentlichkeit enthüllt werden, wenn ihre Planung im großen als abgeschlossen gelten kann. Mehr wird in dieser Ausstellung gezeigt von Nürnberg und eine große Arbeit von Hamburg. Die Namen der Architekten kann ich Ihnen hier nicht aufzählen. Über ihnen steht als der Lehramt einer unserer Zeit Professor Troost. Ein zweiter Vertreter ist hier mit einem Weltgeltungswert vertreten: Professor Hoff aus Nürnberg, dann kommen Gail, Speer, Brinmann, Haertel, Giesler, Kreis, Sogebiel, Klotz und andere mehr.

Von den Werken, die hier ausgestellt sind, gelten schon in unseren Augen als Werke für die Ewigkeit die Bauten von Nürnberg, das Stadion, die Kongreßhalle, das Märzfeld und das bereits vollendete Zeppelinfeld.

Von Hamburg sehen Sie hier zum erstenmal die Elbhochbrücke, die in ihrer Gesamtwertung als das gewaltigste Brückenwerk der Welt angesehen werden kann.

Von Berlin im wesentlichen nur ein neues großes Werk, den Lustgarten. Auch der neue Münchener Lustgarten ist schon ausgestellt. Adz und Arbeitsfront zeigen das Seebad auf Rügen und die neuen Adz-Dampfer.

Von Weimar sehen Sie das Modell der großen Umgestaltung dieser Stadt und vom gleichen Architekten eine große Ordensburg. Die Wehrmacht zeigt, daß ihre Bauten heute jenen Typ verloren haben, der früher vielen fahelhaften Häusern den Titel „Kajenenbau“ eintrug. Luftwaffe, Heer und Marine äußern hier ihre Einstellung zum neuen Staat auch in ihrer Architektur.

Besondere Freude erfährt uns, zu sehen, wie sich die deutsche Jugendbewegung künstlerisch in den neuen Staat einfügt.

Die Hauptstadt der Bewegung und Stadt der deutschen Kunst ist im wesentlichen fast nur mit Werken vertreten, die bereits bestehen, und nur mit wenigen

kleineren, die erst geplant sind. Die kommenden großen Werke werden aber, so hoffe ich, nächstes Jahr der Öffentlichkeit zu zeigen sein.

Das Kunstgewerbe hat sich diesen Leistungen ebenbürtig angegeschlossen.

Wenn ich Sie nun bitte, diese Ausstellung zu besichtigen, dann spreche ich die Hoffnung aus, daß Ihnen hunderttausende deutscher Volksgenossen nachfolgen werden, um hier in sich das aufzunehmen, was in Deutschland geplant ist und geschaffen wird. Mögen Sie daraus die Größe einer Zeit erkennen, die sie das Glück haben, miterleben zu dürfen. In diesem Sinne eröffne ich diese heutige Ausstellung.

Nachdem sich der Begeisterungssturm, den die Rede des Führers auslöste, gelegt hatte, begrüßte der Vorsitzende des Vorstandes des Hauses der Deutschen Kunst, Dr. von Fink, den Führer als den großen Baumeister des deutschen Reiches mit einem Sieg-Heil. Die Nationallieder schlossen den Festakt.

Die deutsch-ungarischen Beziehungen.

Herzlicher Empfang des Staatssekretärs Bohle in Budapest.

DNB Budapest, 23. Januar.

Der Staatssekretär und Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, ist am Sonntagmittag mit seiner Gattin zu einem mehrtägigen offiziellen Besuch in Budapest eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Gauleiter Dr. Koberle, SS-Hauptsturmführer Hammerlein, SS-Sturmabführer Hohert und SS-Sturmführer Regierungsrat Dieperge.

Der Staatssekretär Bohle wurde bei seinem Eintreffen auf dem Budapest-Hauptbahnhof von hunderttausenden herzlichen Empfangern empfangen. Der Landesleiter der NSDAP für Ungarn, Graub, war dem Staatssekretär Gauleiter Bohle zur Begrüßung ein Stück Weges entgegengefahren. Auf dem Bahnhof hatten sämtliche Gliederungen der Partei mit ihren Fahnen, die Parteiführer, die Mitarbeiter des Landesbestandes, die SS, Standort Budapest, Aufstellung genommen, während sich vor dem Bahnhof die in Budapest lebenden Volksgenossen in großer Zahl eingefunden hatten, um damit ihrer persönlichen Verbundenheit zu Volk, Heimat und Bewegung Ausdruck zu geben.

In Vertretung der Regierung waren zur Begrüßung des Staatssekretärs und Gauleiters Bohle der stellv. Außenminister Baron Apor, der stellv. Ministerpräsident, Graf Stephan Csaky, Vertreter des Ministerpräsidenten, des Innenministeriums, des Kultusministeriums und der Hauptstadt Budapest, ferner der deutsche Gesandte von Erdmannsdorff mit sämtlichen Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft und Vertretern der deutschen Presse erschienen.

Beim Eintreffen übermittelte der stellv. Außenminister Baron Apor dem Staatssekretär Gauleiter Bohle den Willkommensgruß der ungarischen Regierung und stellte ihm die einzelnen Vertreter der Ministerien vor. Staatssekretär Bohle schritt dann die Front der Gliederungen der Partei und der SS ab und begab sich dann in das Hotel Dunapalota, wo er während seines Budapest-Verweilens Wohnung genommen hat.

Die Betreuung des Auslandsdeutschtums.

Berlin, 23. Januar.

Die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz“ schreibt zu dem Besuch des Staatssekretärs und Chefs der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, in Budapest u. a.:

Die deutsch-ungarische Freundschaft erschöpft sich nicht in abstrakten Vorstellungen und platonischen Empfindungen. Ebenso wie diese altbewährte Freundschaft in der Vergangenheit sich wirklichen Entfaltungen, ebenso liegt es auf der Hand, daß auch in Zukunft diese Freundschaft gegenwärtigen Vertrauensverhältnisses und Zusammengehens den Erfordernissen der Gegenwart weiterhin angepaßt wird.

Ein besonders empfindlicher Punkt für Deutschland und Ungarn ist das Problem des eigenen Volkstums im Ausland. Ganz unabhängig aber von der Anteilnahme an dem gleichen Volkstum im anderen Lande steht die Sorge um die eigenen Staatsangehörigen im fremden Lande. Es ist dies ein Problem, das letzten Endes alle Länder betrifft, die mit der Außenwelt in Berührung stehen und die in ihren draußen lebenden Staatsangehörigen das Verbotnis zu den fremden Staaten sehen. Für Deutschland mit seinem Volkstums und seinen weitverbreiteten Auslandsbeziehungen spielt dieses Problem der eigentlichen Auslandsdeutschen eine besondere Rolle, und kein Interesse an der Festigung und Vertiefung der Zusammengehörigkeit mit seinen außerhalb des Reiches lebenden Staatsbürgern ist daher besonders groß und berechtigt.

Schweren Mißverständnissen und Mißdeutungen ist dieses für jede Nation selbstverständliche Bestreben im Ausland begegnet. Umso begrüßenswerter erscheint daher die Einladung des ungarischen Ministerpräsidenten an den Vertreter des Reichsdeutschen im Ausland, Gauleiter Bohle, auch in dem befreundeten Ungarn die Gelegenheit wahrzunehmen, über die Arbeit und die Aufgaben zu (Fortsetzung auf der 2. Seite)

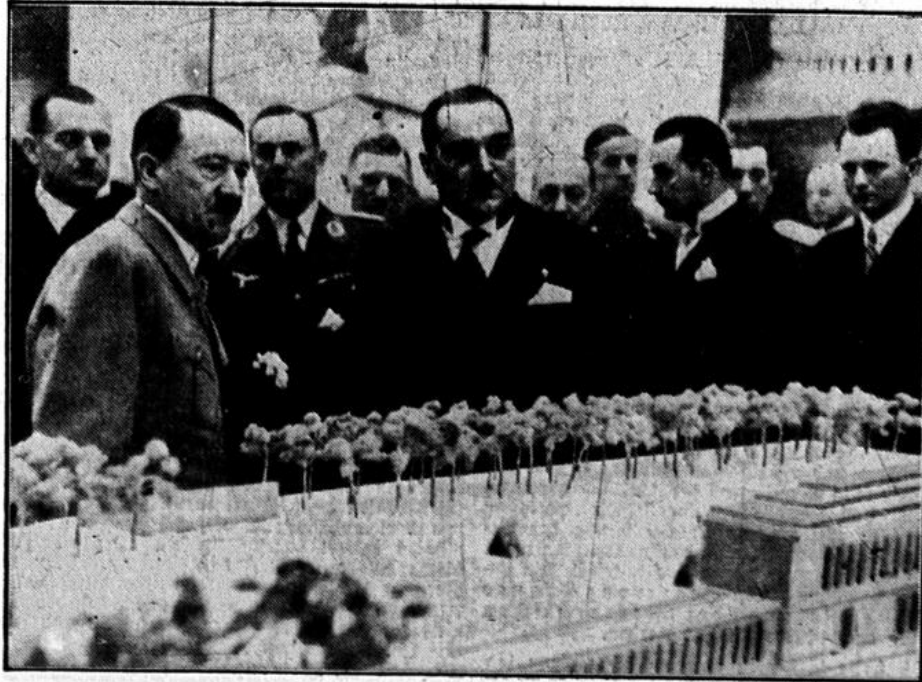
Die Teilung Irlands.

Von unserem Londoner Korrespondenten.
F. L. London, im Januar.

Konferenzen sind selten entscheidende Ereignisse. Die größten von ihnen können eine bedeutende Wendung zumeist nur registrieren und bestätigen, nachdem sie sich, zuerst vielleicht unbedeutend, vollzogen hat. Die Ereignisse machen ja erst die Politiker konferenzreif. Von dieser Regel sind die englisch-irischen Verhandlungen in London keine Ausnahme gewesen. Das Wesentliche an ihnen war die freundliche Atmosphäre, das Ausbleiben der udrdramatischen Verwicklungen, ohne die in der Vergangenheit Engländer und Iren einander so selten am Konferenztisch gegenübergelesen haben. Man hat nützliche Vorarbeiten zu einem Handelsvertrag eingeleitet, und man wird wieder zusammenkommen. Im wesentlichen aber hat man mit dieser höchst normalen Leistung nur die Veruhigung registriert und bestätigt, die über das englisch-irische Verhältnis in dem Augenblick kommen mußte, wo Irland seine neue Verfassung verkündete und England Ja und Amen dazu sagte.

Hingekommen ist nun freilich das Thema Ulster, — brennend, wie immer, und doch zugleich in einer neuartigen Verbaltenheit, ja, Nüchternheit, die sich erst einzustellen pflegt, wenn die Politiker anfangen, ihre Probleme ernst zu nehmen. Der irische Ministerpräsident de Valera hat aus der nationalen Einigung keine starre Forderung gemacht, um damit das Konferenzporzellan zu zerbrechen. Seine Feinde in Dublin, Belfast und London, die auf keine Neigung zum absichtlichen oder unfreiwilligen Entzweien schwören, haben sich geirrt. Er ist äußerst maßvoll gewesen. Es blieb sogar dem englischen Premierminister in seiner Eigenschaft als Vorsitzender und Eröffnungsbredner vorbehalten, die Einigungsfrage zuerst anzuschneiden. Mit „freundlicher Teilnahmslosigkeit“ sagte er, was auf der englischen Seite so oft seit 1920 gesagt worden ist: Die Wiedervereinigung der beiden Hälften Irlands sei Sache der Regierung von Dublin und Belfast, London habe nichts dagegen. Hierfür hat de Valera geantwortet, der Wiederaufbau des Nord und Süd sei die entscheidende Voraussetzung für eine englisch-irische Freundschaft, und die Londoner Regierung könnte zum mindesten ihren Einfluß in Belfast geltend machen, um eine bessere Behandlung der nationalitätstheoretischen Minderheit zu erreichen. Abgesehen von Wiederholungen in der ersten Sitzung, war das der ganze Meinungsaustrausch über die Teilung, den die Parteien sich im offiziellen Verlauf der Konferenz gestattet haben. De Valeras Antwort viert das Problem offenbar auf lange Zeit, aber man darf aus ihr nicht schließen, daß er mit einer unverbildlichen Färsprache Englands für die Wiedervereinigung in Ulster auch nur vorläufig zufrieden sein würde. Solche Vorstellungen wären weniger als das, was englische Abgeordnete im Unterhaus anlässlich der Standale verlangt haben, die wiederholt in den letzten Jahren durch Ausschreitungen der protestantischen Orange-Vereinigungen in Ulster hervorgerufen wurden. Sie wären nicht mehr als das, was die Londoner Regierung bisher aus freien Stücken unternommen hat, ohne etwas damit auszurichten.

Das volle gegenwärtige Gewicht der Einigungsfrage hat sich erst in den militärischen Verhandlungen der Konferenz herausgestellt, und auch das vermutlich nur mit Hilfe der Unterredungen unter vier Augen, die de Valera zwischen den Sitzungen mit Chamberlain gepflogen hat. Die Schwierigkeit der irischen Konferenz lag in der festen Verankerung ihrer Verhandlungsgegenstände miteinander. Diese Eigentümlichkeit entsprang nicht einfach der irischen Taktik — die diplomatische Leistung der Iren ist die, in England der Einsicht Bahn gebrochen zu haben, daß die Verbundenheit der schwebenden Fragen vom gesunden Menschenverstand geboten und in der Sache selbst begründet ist. Einer Sache übrigens, an der höchste Interessen der britischen Reichspolitik teilhaben. Welchen Sinn hätte es denn, die irische Insel mit einem Panzer von strategischen Sicherheiten und Bündnisabmachungen zu umgeben, in ihrem Inneren aber den alten Haß, den Partisanatismus und die konfessionelle Zersplitterung bestehen zu lassen, die in der Teilung Irlands ihren letzten geschichtlichen Nährboden gefunden haben? Das ist, wie immer er formuliert haben mag, die Frage gewesen, die de Valera in aller Stille der Londoner Konferenz gestellt hat. Das freie Militärbündnis, auf das die Iren in der Sache selbst hinansahen, ist den Engländern nicht un sympathisch. Es war angenommen worden, daß die Verhandlungen auf diesem Gebiet ohne großen Zeitverlust in die technische Kleinarbeit von Generalstabsbesprechungen einmünden würden (die natürlich volles politisches Vertrauen voraussetzen). Wie die Dinge liegen, mußten die militärischen Fragen schließlich zurückgestellt werden. Das ist nicht notwendigerweise ein Ausdruck des Verzichts, aber das Verteidigungsproblem wird schließlich vom Tisch kom-



Der Führer eröffnete die „Erste Deutsche Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung“.

In Gegenwart vieler Ehrengäste, darunter Dr. Stojadinowitsch mit Gattin, eröffnete der Führer und Reichskanzler am Sonntagvormittag im Haus der Deutschen Kunst in München nach einer grandiosen Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels die „Erste Deutsche Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung“. Der Führer besichtigte zusammen mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch nach der Eröffnungsfeier die ausgestellten Modelle.

(Scherl-M. und Presse-Bild-Zentrale-M.)

men, solange die politische Einigungsfähigkeit steht. In dem Schlusskommuniké der Londoner Verhandlungen fiel eine Stelle auf, die ohne ersichtlichen Grund die innere Verbundenheit aller Programmpunkte dieser Konferenz unterstreicht. War das die erste Andeutung einer Geste, mit der England den von der Valera klagestellten Zusammenhang anerkennen würde? Die Möglichkeit einer solchen Geste beschäftigt Ende dieser Woche im Stillen stark die englischen Gemüter.

Die Valeras Frage ist von der Art, die sich unwiderstehlich einprägt. Sie wird nicht nur in Irland, sondern auch in England, nicht wieder verstummen, bevor die nationale Einigung Irlands auf den Weg gebracht ist. Frühere englische Regierungen waren sich des Zusammenhangs, den sie beleuchtet, wohl bewusst. Sie sahen ihn wünschenswert in noch größeren politischen Ausmaßen. Im Home Rule-Gesetz von 1914, ja, noch in jenem Erzeugnis schierer staatsmännischer Verzweiflung, der 1920 genehmigten halbautonomen Verfassung von Ulster, wird der Grundgedanke der irischen Nationalität festgelegt ausgesprochen. Parteiämpfe haben das Ziel verbunkelt. Wer sich der Revolven und Gegenrevolven erinnert, die allein die konervative Partei vor dem Weltkrieg in der irischen Frage zerrissen, kann begreifen, daß Neville Chamberlain die Augenbrauen hochzieht bei der Zumutung, diese schlafenden Hunde zu wecken. Es wird sehr schwer und vielleicht nicht ohne Kräfte möglich sein, die tief eingetragenen Vorurteile der konservativen Rechte zu überwinden. Aber es steht — und so argumentieren Ende dieser Woche auch konservative Stimmen — sicher mehr als das Wohlbehagen der konservativen Partei zur Erörterung. Denn die nationale Einigung Irlands ist der Weg, zuguterletzt den irischen Süden beim Reich zu erhalten.

Neuer Vorstoß der Kommunisten gegen das Kabinett Chautemps.

(1) Paris, 23. Januar.

Die Pariser Presse vom Sonntag erzählt das Zustandekommen der großen Mehrheit, die Chautemps am Freitag in der Kammer erhielt. In dieses Abstimmungsergebnis wird vielfach die Hoffnung auf eine bessere innenpolitische Stabilität geknüpft, andererseits fehlt es nicht an warnenden Hinweisen, die Tragweite des Vertrauensvotums zu überschätzen, soweit das vor allem die Haltung der Kommunisten betrifft.

Wenn im „Sour“ erklärt wird, man führe nun in Frankreich so häufig das Wort „nationale Einigung“ im Munde und es sei nur zu hoffen, daß dies nicht als leere Phrasen zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht werde, so gehört in diesen Zusammenhang zweifellos eine Rede, die der kommunistische Oberhaupt Ducas am Samstag in einem Pariser Vorort hielt. Aus dieser Rede geht wieder hervor, daß die Kommunisten trotz ihrer Stimmabgabe für Chautemps dessen neues Kabinett grundsätzlich ablehnen. Er wolle in dieser Rede gegen die „Reaktion“, der man erneut den Krieg erklären und eine solche Niederlage beibringen müsse, daß „der Wunsch des Volksfront-Ausschusses und der Untedelegation der Kammer nach einem echten Kabinett der Volksfront bald verwirklicht werden kann“.

Auch der marxistische Gewerkschaftsführer Leon Souhau sprach am Samstagabend vor Mitgliedern der CGT-Gewerkschaft in Bergerac. Seine Ausführungen stellten ebenfalls einen neuen gegen das Kabinett Chautemps gerichteten marxistischen Festlegungsversuch dar. Die neue Regierung Chautemps, so führte Souhau aus, könne sich von der Volksfront ebenso wenig entfernen, wie dies das erste und das zweite Volksfront-Kabinett getan habe. Zum Schluss meldete Souhau die Forderungen der CGT-Gewerkschaft für die nächste Zukunft an, die auf eine Verstaatlichung der nächsten Verstaatlichung abzielen, die die Marxisten der CGT-Gewerkschaft bekanntlich allein für sich beansprucht.

Vor dem Wiederzusammentritt der Kammer.

(1) Paris, 23. Januar.

Die französische Kammer, die am Dienstagmittag erstmalig nach der Vertrauensabstimmung vom Freitag zusammentritt, wird sich mit dem neuen Pressegeheiß beschäftigen, das das Verbot der Ausfuhr gewisser Zeitungen oder Zeitschriften sowie den Vertrieb ausländischer Zeitungen und Zeitschriften in Frankreich vorseht. Unter die ausländischen Zeitungen fallen auch solche, die in fremder Sprache in Frankreich gedruckt werden.

Aufschlußreiche rote Frontzeitung.

„Auch für ausländische Freiwillige sind Stalins Richtlinien maßgebend.“

3000 Nordamerikaner auf sowjetspanischer Seite.

DNB Salamanca, 23. Januar.

Wie der Frontierheralter der Hauptquartiers mitteilt, wurden bei gefallenen Angehörigen der bolschewistischen Miliz Exemplare einer bolschewistischen, in spanischer und englischer Sprache gedruckten „Frontzeitung“ gefunden. Darin wird u. a. auch gemeldet, daß zwei Engländer, die der 15. englischen Brigade angehörten, wegen Fluchtversuches erschossen worden seien. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang ein Satz, nach dem „auch für ausländische Freiwillige Stalins Richtlinien maßgebend“ seien!

Die nationalspanischen Behörden haben neue interessante Einzelheiten über die Zusammenlegung der ausländischen Soldnerhaufen auf bolschewistischer Seite erhalten. Danach stehen auf sowjetspanischer Seite auch 3000 Nordamerikaner, die eine geschlossene Einheit bilden. Dem Stab gehören drei nordamerikanische und ein englischer Offizier an.

Neue Erfolge der spanischen Nationaltruppen bei Teruel.

DNB Salamanca, 23. Januar.

Nach dem nationalen Heeresbericht wurde die Schlacht an der Teruel-Front nördlich und südlich des Turin-Flusses fortgesetzt. Dabei konnten neue Stellungen besetzt werden. Der Gegner ließ bei der Flucht zahlreiche Tote und etwa 100 Gefangene sowie viele Maschinengewehre und Munition zurück. Wie ermittelt werden konnte, wurden insgesamt zwei Brigaden aufgegeben, die die Bolschewisten erst in den letzten Tagen als Verstärkung erhalten hatten.

Ergänzend wird mitgeteilt, daß die Nationaltruppen die Höhen 1022 und 1028 besetzen konnten. Nach Säuberung des rechten Ufers des Alfambra-Flusses fiel ihnen auch die Höhe 909 in die Hände sowie der Bahnhof der nach Mos Negros führenden Bahnlinie. Hier haben die Bolschewisten 400 Tote und Gefangene gelassen.

Stojadinowitsch dankt dem Führer.

Eine herzliche Kundgebung

DNB Berlin, 23. Januar.

Der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch hat beim Verlassen Deutschlands dem Führer und Reichkanzler aus Freilassung nachfolgendes Telegramm übersandt:

„Mein Aufenthalt in Ihrem schönen Lande ermöglichte es mir, das neue Deutschland näher kennenzulernen und seine Errungenschaften zu bewundern. Bei Verlassen des deutschen Territoriums halte ich es für meine erste und angenehmste Pflicht, Eure Exzellenz zu bitten, den Ausdruck meiner tiefsten Dankbarkeit für den herzlichen Empfang, den Sie mir angedeihen ließen, und für die Sympathie, die Sie für Jugoslawien zeigten, entgegennehmen zu wollen.“

Dr. Stojadinowitsch.

Auf der Heimfahrt.

DNB München, 22. Januar.

Vor seiner Abreise aus Deutschland wollte der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch am Samstagabend auf Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert im Kreis führender Persönlichkeiten der Partei, des Staates und der Stadt einige Stunden im Münchner Hofbräuhaus. Ministerpräsident Siebert, Brigadeführer Schaub sowie die Herren des Ehrenbüchses geleiteten anschließend den hohen Gast zur Bahn, wo sich im Fürstlichen Hof des Hauptbahnhofes noch Reichsstatthalter General Ritter von Epp eingefunden hatte.

Nach herzlicher Verabschiedung bestieg der jugoslawische Ministerpräsident dann in Begleitung des deutschen Generalinspektors Neuhäuser-Welgrad den dem fahplanmäßigen D-34g München-Salzburg-Wien angehängten Salonwagen. Um 22.45 Uhr glitt der Zug unter begeisterten Heils und Zivis-Aufen aus der Halle.

„Hitler gab Deutschland einen neuen Geist und ein neues Gesicht.“

Stojadinowitsch' Reiseeindrücke von Deutschland.

DNB Belgrad, 23. Januar.

Die halbamtliche „Breme“ veröffentlicht unter der Überschrift „Auf dem Heimwege aus Deutschland“ einen Sonderbericht aus München in großer Aufmachung als Beilage. Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch, so heißt es darin, habe seinen Aufenthalt noch um einen Tag verlängert, um seine Eindrücke im Dritten Reich abzurufen und jenes Gebiet kennenzulernen, von dem Europa noch wenig weiß, auf das aber der Führer selbst großen Wert lege, nämlich den architektonischen Aufbau Deutschlands. Was der Führer einst auf dem Papier entworfen habe, verwirklichte er jetzt auf der deutschen Erde. „Der Mann“, schreibt das Blatt, „den das Schicksal zum Führer seines Volkes bestimmte, wird mit Recht der größte Architekt Deutschlands genannt; er gab Deutschland einen neuen Geist und ein neues Gesicht.“

Unter seiner Führung entstehen großartige Bauten von riesenhaftem Ausmaß, um Jahrhunderte hindurch der Welt ein ewiges Zeugnis zu sein. In der Zukunft schuf er ein neues deutsches Volk, eine neue Schule, einen neuen Stil und drückt dem allen seine eigene künstlerische Note auf.“

Auf seiner Deutschlandreise habe Dr. Stojadinowitsch nicht nur die mächtige deutsche Luftwaffe erlebt, die in der unvorstellbar kurzen Laufzeit von drei Jahren zahlreiche Weltrekorde errichtet habe. Das Auge habe seine Illustation der gewaltigen Macht Deutschlands, in dem die Wissenschaft vollkommen im Dienste der nationalen Industrie und des Strebens nach Unabhängigkeit stehe.

Die ganze Reise habe den Eindruck gefestigt, daß die jugoslawische Außenpolitik auf dem Wege sei.

„Der Deutschland-Besuch und die Berliner Besprechungen“, so heißt es dann weiter, „fielen in eine Zeit, in der das Dritte Reich ruhig der Zukunft entgegensteht und der ganzen Welt das imposante Bild einer friedlichen Insel inmitten des aufgewühlten europäischen Meeres bietet.“

Zu gleicher Zeit stand nicht nur das Donau-Problem, das unsere Lebensinteressen direkt berührt, auf der Tagesordnung, sondern es zeigte sich auch, daß die Grundlagen der menschlichen Gemeinschaft nicht ohne Deutschland gelöst werden können.

Luftangriff auf Salamanca.

Das deutsche Bizekonulat schwer beschädigt.

DNB Salamanca, 23. Januar.

Die Stadt Salamanca, die weit ab vom Kriegsgebiet liegt und keinerlei militärische Anlagen oder kriegswichtige Betriebe hat, wurde am Freitagmittag von bolschewistischen Fliegern heimgesucht. Durch Bombeneinschläge im Zentrum der Stadt wurden, soweit bisher bekannt, acht Einwohner getötet und 16 verwundet. Ferner wurde das Gebäude des deutschen Bizekonulates schwer beschädigt, während die Bewohner glücklicherweise unversehrt blieben.

Oesterreich und Nationalspanien.

Wien, 23. Januar.

Entsprechend der auf der Budapest-Konferenz der Kompartisten von den Vertretern Oesterreichs und Ungarns abgegebenen Bekanntheit ihres Entschlusses, „an die formelle Anerkennung der Regierung der Nationalspanischen Regierung Spaniens und aller seiner Besitzungen und Kolonien zu schreiten, weil nach der übereinstimmenden Auffassung der drei Regierungen ein solcher Entschluß einen tatsächlichen Beitrag zur Normalisierung der Beziehungen zwischen Spanien und den anderen Nationen sowie zur Befriedung Europas darstellt“, dürfte die de jure-Anerkennung der Regierung Franco in der nächsten Zeit von der österreichischen Regierung amtlich erklärt werden.

Oesterreich hatte bisher in Spanien keine eigene Gesandtschaft und es wird auch in Zukunft der österreichische Botschaft in Paris mit der diplomatischen Vertretung bei der nationalspanischen Regierung betraut sein. Am 1. März ist die Anerkennung der Regierung Franco als offizieller Gesandter Spaniens in Oesterreich anerkannt worden. Bereits seit Monaten ist hier ein Vertrauensmann des Generals Franco tätig.

Ganz energisch werden zum Schluß die verschiedenen Regierungen der Auslandspresse zurückgewiesen und einseitig festgestellt, daß Jugoslawien heute einen Ehrenplatz in der deutschen Politik einnehme. Jugoslawien wurde in Berlin als ein junger, starker und allen anderen gleichberechtigter Staat behandelt. Dr. Stojadinowitsch konnte mit seinem Partner auf gleichem Fuße verkehren. Um gewisse Anträge und Verwirrungen zu vermeiden, müßten wir noch einmal betonen, daß in Berlin an Jugoslawien keine Aufforderung erging, irgendwelchen Fronten beizutreten. Das Verhältnis Jugoslawiens zu Genf wurde seiner eigenen Initiative überlassen, ohne daß die Frage eines Austritts aus dem Vertrag von 1921, auch wurde keinerlei Druck ausgeübt, um eine Anerkennung der Regierung General Francos zu erreichen. Ferner wurde die Frage des Beitritts Jugoslawiens zum Antikomintern-Pakt nicht berührt, denn man weiß, daß Jugoslawien seine ablehnende Haltung gegenüber dem kommunistischen Sowjetrußland seit 1921 unter allen Regimen beibehalten hat.“

Die herzlichen Besprechungen hätten sich hauptsächlich um die Zusammenarbeit des deutschen und jugoslawischen Volkes gedreht; die Bedingungen dafür würden in Zukunft noch besser sein.

„Weder Deutschland“ — so schließt das Blatt — „das haben wir in Berlin gehört, und noch weniger Jugoslawien — wie wir alle wissen — denke an“

Goga über die Mächte der Zerstörung.

Die neue Politik Ausdruck des Volkswillens. — Hauptprobleme sind Judenfrage und Bolschewismus.

Die deutsche Minderheit: „Loyale Staatsbürger“.

DNB Bukarest, 23. Januar.

Ministerpräsident Octavian Goga gewährte dem Bukarester Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterbrechung. Einleitend sprach der Ministerpräsident über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und Deutschland und betonte den festen Willen seiner Regierung, alles zu tun, um diese Beziehungen zu fördern und zu vertiefen.

Dann erklärte er u. a.: „Seit Jahren wächst in Rumänien eine nationale Bewegung. Sie ist ein Ausdruck des Volkswillens. Aus zwei wichtigen Bewegungen ist sie entstanden: einerseits war es der allgemeine Ekel vor dem absonderlichen System der unethischen und unmoralischen Demokratie, die nichts zu schaffen vermochte, weil sie in ihrem Blute das Gift des Sozialismus trug. Sie hat lediglich die Kräfte der Nation entzweit und verfeindet. Andererseits haben wir uns in diesen Zeiten der Krise einem ungeliebten, aber notwendigen Schritt entgegen, in ihrer Gesamtheit fast nur über die Grenze geflossene Juden.“

Für uns gibt es nur eine einzige endgültige Lösung des jüdischen Problems: Die Sammlung aller Juden auf ein noch freies Gebiet und die Gründung eines jüdischen Nationalstaates. Je weiter von uns, desto besser. Die Juden werden Gelegenheit haben, zu beweisen, daß sie von ihrer eigenen Arbeit leben können, ohne die Arbeit anderer auszunutzen. Wenn es ihnen nicht gelingt, so bedeutet das nicht mehr oder weniger, als daß sie nicht wert sind, zu leben.“

Auf die Frage, wie das neue Rumänien zum Bolschewismus stehe, antwortete Goga: „In Rumänien sind keine alle Agenten, die den Kommunismus predigen. Juden, das ist richtig. Was uns anbelangt, so ist nicht viel zu sagen. Unsere ganze Lehre, unsere ganze geistliche Weltanschauung und unser ganzer Wille, den Bestand des rumänischen Staates vor jeder feindlichen Verführung zu schützen, weist uns in das Lager einer offenen und kategorischen Gegnerin des Kommunismus. Für uns ist der Kommunismus nicht nur ein politisches Gebilde, der im Gegenfall steht zu unserer Anschauung, sondern stellt die größte Bedrohung für die Zukunft Rumäniens dar. Wir sind entschlossen, daraus alle Schlußfolgerungen zu ziehen.“

Der Ministerpräsident kam dann auf die Minderheiten zu sprechen. Für die ungarische Minderheit besteht keine Gefahr. Die Regierung denkt an keinerlei Maßnahmen, die ihre natürlichen Rechte schmälern könnten. Der rumänische Staat kann wachsen und sich festigen, ohne daß es notwendig ist, die anderen mitwohnenden Nationalitäten zu unterdrücken. Zum Glück sind wir Rumänen dafür zahlenmäßig stark genug. Solange die Minderheiten nichts gegen die Einheit des Staates unternehmen, hören sie uns nicht.

Sinnstich der Deutschen in Rumänien können wir mit größter Offenheit sprechen. Mit ihrer kulturellen Überlegenheit, ihrer jahrhundertelangen Zivilisation, ihren guten wirtschaftlichen Eigenschaften, ihrem Ordnungssinn und ihrer nie verlegenen Disziplin sind die Deutschen in Rumänien loyale Bürger, die sich aufrichtig dem rumänischen Staat eingliedern. Ihnen liegt alles daran, daß der rumänische Staat stark und gedeihe. In dem Maße, in dem die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien sich festigen werden, wird die Lage der deutschen Gruppe in Rumänien nur zu gewinnen haben.“

Nachprüfung der jüdischen Einbürgerungen in Rumänien.

DNB Bukarest, 23. Januar.

Das vom Ministerrat beschlossene Gesetz über die Überprüfung der Staatsbürgerschaften ist veröffentlicht und steht vor, daß alle Juden, die seit dem 28. Mai 1919 die rumänische Staatsbürgerschaft erworben haben, ohne Ausnahme den Nachweis antreten müssen, daß diese Erwerbung zu Recht erfolgt ist.

Bis zum 22. Februar werden die Gemeindebehörden in den 1913 zu Rumänien gekommenen Landesteilen Listen von den ortsansässigen Juden aufstellen, die ihrerseits bis zum 14. März durch Dokumente den Nachweis erbringen müssen, daß sie am 1. Dezember 1918 (in Bestätigung am 9. April 1919) dort ansässig waren oder von dort ansässigen Eltern geboren sind und für Rumänien optiert haben. In den alten rumänischen Gebieten muß dieser Nachweis ohne Aufstellung von Listen bis zum 12. Februar erbracht und durch andere Dokumente ergänzt werden, die beweisen, daß der Betreffende nicht fremder Staatsbürger gewesen ist und seiner militärischen Dienstpflicht genügt hat.

Juden, die vor dem 28. Mai 1919 rumänische Staatsbürger geworden sind, können nur auf Antrag des Staatsanwaltes in die Unterprüfung einbezogen werden. Der Antrag wird gestellt, wenn der Verdacht besteht, daß beim Erwerb der Staatsbürgerschaft Irrtum oder Betrug vorlag. In jedem Falle wird die Entscheidung von der Gerichtsbehörde gefällt. Berufung an die nächst höhere Instanz ist möglich. Wer sich Vorladungen nicht stellt, wird ohne weiteres aus den Staatsbürgerslisten gestrichen.

irgendwelchen Angriff gegen einen anderen. Der gemeinsame Wunsch ist der Ausbau ihrer Staaten, wozu der Friede eine unerlässliche Voraussetzung ist. Man kann es Jugoslawien nicht verdenken, daß es die ihm zugehörige Freundschaftshand ergreifen hat.“

Wieder in Belgrad.

Stürmische Begrüßung Stojadinowitsch' durch die Bevölkerung. — „Es waren angenehme und wunderbare Tage.“

DNB Belgrad, 23. Januar.

Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch traf Sonntagabend 20.30 Uhr mit dem fahplanmäßigen Schnellzug, an den ein Salonwagen angehängt war, nach zehntägiger Abwesenheit wieder in der jugoslawischen Hauptstadt ein.

Zu einem feierlichen Empfang hatten sich sämtliche Regierungsmitglieder und Vertreter der Regierungspartei eingefunden. Deutscherseits begrüßte den Ministerpräsidenten der Geschäftsträger von Janson, der mit sämtlichen Mitgliedern der Gesandtschaft erschienen war. Dr. Stojadinowitsch sagte zu den deutschen Herren: „Es waren angenehme und wunderbare Tage.“

Auf dem Bahnhof und vor dem Bahnhof bereitete ihm eine zahlreiche Menschenmenge, die auf die Kunde von seiner Ankunft spontan zusammengeströmt war, einen feierlichen Empfang. Besonders herzlich war die Begrüßung durch die Parteijugend.

Schließlich werden alle Personen, die von den Bestimmungen dieses Gesetzes betroffen werden, aus den Wählerlisten gestrichen. Die Zahl der in Rumänien lebenden Juden ist nicht bekannt. Die Schätzung schwankt zwischen 250 000 und 500 000.

Lehrverbot für Rabbinen in Rumänien.

DNB Bukarest, 23. Januar.

Das Unterrichtsministerium hat verfügt, daß Rabbinen nicht mehr an staatlichen Schulen Unterricht in jüdischer Religion erteilen dürfen.

Erweiterung des rumänischen Strafgesetzbuches zum Schutz des Staatsoberhauptes und staatlicher Einrichtungen.

DNB Bukarest, 23. Januar.

Durch eine Ergänzung zum Strafgesetzbuch werden alle Veröffentlichungen in der Presse oder mündliche Äußerungen über Tatsachen, Akten und Dokumente, die vertraulich und nicht zur Veröffentlichung geeignet sind, mit Zuchthaus und Ehrverlust bestraft, wenn auf die Weise das Staatsoberhaupt oder eine staatliche Einrichtung herabgesetzt wird.

Die Betreuung des Auslandsdeutschtums.

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Es ist die Betreuung des Auslandsdeutschtums, als integrierendes Teiles des Nationalsozialismus im Reich, zum Nutzen des eigenen Volkes und zur Verstärkung mit dem Gastlande erfordert. Gerade der Umstand, daß das ungarische Volk als der älteste Freund der deutschen Nation bezeichnet werden darf, läßt einen Fußfesterkreis wie den in Budapest wie kaum einen anderen als die gegebene Stätte erscheinen, um dort von betrübter Seite über das wahre Wesen und den Sinn der Betreuung des Auslandsdeutschtums vom Reich her Bericht zu erstatten und böswilligen Mißdeutungen entgegenzutreten.

Chemals führende griechische Politiker verbannt.

DNB Athen, 23. Januar.

Die griechische Regierung hat mehrere ehemals führende Politiker in die Verbannung geschickt. Als Grund wird angegeben, daß die Gemäßigten verbannt hätten, die Bevölkerung durch Flugblätter zum Aufstand aufzureizen.

17 Schüler bei einer Motorbootfahrt ertrunken.

Fünf Schüler und der Lehrer vermißt.

DNB Bukarest, 23. Januar.

Am Sonntagmittag ereignete sich auf der Donau bei Turn-Severin ein Unglück. Ein mit 22 Schülern und einem Lehrer besetztes Motorboot kenterte aus fischer nicht feststellbaren Gründen. Fische konnten 17 Schüler tot geborgen werden. Die übrigen werden noch vermißt. Sowohl von rumänischer Seite wie von Jugoslawien aus wird fieberhaft gearbeitet, auch die anderen fünf Schüler und den Lehrer noch zu bergen. Jedoch besteht wenig Aussicht, einen von ihnen noch lebend aufzufinden.

Vier Tote bei Explosion in einer Feuerwerksfabrik.

DNB Kopenhagen, 23. Januar.

Auf dem sogenannten Bulwerhof einer Feuerwerksfabrik bei Ballensand, südlich von Kopenhagen, ereignete sich am Sonntagabend ein schweres Unglück. Durch eine Explosion aus bisher nicht ermittelter Ursache wurde die Werkstätte des Betriebes zerstört, in der der Besitzer, seine beiden Söhne und ein Angehöriger der Herkunftsarmee beschäftigt waren. Alle vier erlitten Brandwunden schwersten Grades, denen sie kurz nach der Entzündung im Krankenhaus erlagen. Mit letztem Brandverletzten ist die Tochter des Besitzers, die sich im Kontrollraum aufhielt, davongekommen. Die Werkstätte wurde in Trümmer gelegt. Als Ursache des Unglücks wird Selbstentzündung angenommen.

Zwölf Verhaftungen im Wina-Gebiet. Im Kreise Wina im Wina-Gebiet wurden zwölf Leiter staatlicher Behörden verhaftet. Sie wurden in das Gefängnis nach Wina gebracht, wo sie sich vor dem Richter wegen Hochverrats zu verantworten haben werden.